

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

werden in der Administration dieses Blattes (Kintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oeppl, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Duka, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Dausbe & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einpaltigen Carmondezeit kostet beim einmaligen Einrücken 7 kr., das zweite Mal 6 kr., das dritte Mal 5 kr. 6. B. B., resp. der Stempelgebühr 20 kr.

Erchein mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — fr.
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzelne Nummern 6 kr.
Mit Postversendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Aus der Expedition verantwortl. Adolph Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Wita-Abonnements-Bureau: In Melasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Prag-Rosen bei Herrn A. Dengl, Kaufmann; in Gress bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählsch bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Wien bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Hlirg bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Krakau bei Herrn Helarlob Zeldner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmitzergasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Berträge franco erbeten werden.

Nro. 187.

Hermannstadt, Montag den 13. August 1888.

104. Jahrgang.

Salisbury's Rede.

Budapest, 9. August.

Das Ereigniß des Tages auf politischem Gebiete ist die auf dem letzten Lord-Mayors-Bankett zu Ehren des Cabinets in London vom englischen Minister-Präsidenten und Minister des Aeußern Lord Salisbury, in Erwiderung des Toastes auf das Ministerium, gehaltenen Rede. Dieselbe beansprucht schon deshalb das größte Interesse, weil sie seit der Kaiserbegegnung in Peterhof die erste ausführlichere Enunciation einer hiezu berufenen Persönlichkeit über die große Frage der internationalen Politik, über die Frage nämlich: ob Krieg oder Frieden enthält.

Aber selbst abgesehen hiervon wird diese Rede durch den ungewöhnlich hohen Grad von Friedenszuversicht, welcher in derselben zum Ausdruck kommt, überall berechtigtes Aufsehen erregen.

Salisbury sagte: Im Ganzen herrsche hinsichtlich der auswärtigen Angelegenheiten Ruhe. Mit größerer Zuversicht als je könne er sagen, daß das Ziel aller Herrscher die Sicherung des ununterbrochenen Friedens sei. Bulgarien anbelangend, deute, soweit die auswärtigen Mächte in Frage kommen, Alles auf die zukünftige Ruhe und Frieden hin. Bei den leitenden Staatsmännern Europas tritt die Ueberzeugung hervor, es sei das Beste, Bulgarien sich selbst zu überlassen; eine solche Politik concivire unzweifelhaft allen europäischen Staaten. England wünsche nur die Freiheit und Unabhängigkeit Bulgariens. Deutschland erklärte stets, ihm sei Bulgarien eine gleichgültige Angelegenheit. Oesterreich-Ungarn wünsche die Aufrechterhaltung des territorialen status quo. Rußland strebe als die höchste Genugthuung für die Tapferkeit seiner Soldaten, welche für die Freiheit Bulgariens gekämpft haben, ein blühendes und zufriedenes Bulgarien an.

Auf die jüngste Kaiserbegegnung übergehend, sagte Salisbury, der jetzige deutsche Kaiser zeige vom Anbeginn der Herrschaft den hohen Sinn für den Werth des Friedens, nicht nur für die Menschheit, sondern auch für ein Reich, welchem der Friede ein absolutes Bedürfnis ist, ohne welchen alle herrlichen Errungenschaften, welche gewonnen wurden, auf's Spiel gesetzt würden. Salisbury sagt weiter, er sei von den düsteren Erwartungen, welche an die Kaiserzukunft geknüpft wurden, überrascht. Deutschland, wie England habe Alles gewonnen, was es gewinnen konnte, und wünsche nur, daß es seinem Volke gestattet würde, die eigene moralische und industrielle Entwicklung auf Grundlage der bestehenden territorialen Arrangements zu verfolgen. Dieser Geist bezieht den deutschen Kaiser.

Salisbury ist überzeugt, die Unterredung zwischen den beiden Kaisern gebe dem Czaren, der stets offen und ehrlich sich dem höchsten Interesse des Friedens gewidmet hat, die Kraft, seinem Volke seine Politik aufzulegen und die Bildung der größten Friedensliga zu empfehlen, die keine andere Macht brechen könne. Der Friede zwischen Rußland und Deutschland bedeute den Frieden mit Oesterreich-Ungarn und allen Ländern, wo die Aufrechterhaltung der jetzigen Zustände eine gebietende Nothwendigkeit ist. Ebenso bedeute er auch den Frieden und die Ruhe für diejenigen, welche auf Grund der englischen maritimen Interessen stets ein hohes Interesse für England haben müssen. Er glaube daher, die jüngsten Ereignisse würden nur dem Frieden dienen. Englands Bestrebungen sind selbstverständlich auf die Erhaltung des Friedens gerichtet.

Zwei Momente sind es, welche in dieser Rede besonders bemerkenswerth sind. Einmal die Erklärung, daß England nur die Freiheit und Unabhängigkeit Bulgariens wünsch und dann der Ausdruck der Meinung, daß der Czar durch die Unterredung mit dem deutschen Kaiser die Kraft gewonnen habe, seine Politik, welche stets dem Frieden gewidmet war, seinem Volke aufzulegen. — Obige Erklärung bildet, wenn wir bedenken, welche Person dieselbe abgegeben hat, die autoritative Bestätigung der allgemein schon längst gehegten Anschauung, daß England in der bulgarischen Frage als ein Mittler des mitteleuropäischen Friedensbundes angesehen werden muß. Und hierin liegt der practische Werth von Salisbury's Rede. Wir wissen nunmehr, daß wir in unserer orientalischen Politik auf England rechnen können. Hierüber darf nun kein Zweifel mehr aufkommen.

Die Wirkung der Kaiserentrevue betreffend, dagegen läßt sich leider nicht jeder Zweifel abweisen, daß Lord Salisbury die Verhältnisse in allzu rosigem Lichte sieht. Läßt sich denn wohl bei nüchterner Erwägung annehmen, daß die paar Tage, welche der deutsche Kaiser auf russischem Boden verbracht, in den Anschauungen und Vorstellungen eines großen Theiles des russischen Volkes eine solche Aenderung hervorgebracht haben, daß dasselbe — soweit es vorher mit aller Gewalt den Krieg gewünscht — jetzt plötzlich so mürbe geworden sei, um auf einen Wink von oben der Bestätigung der eigenen kriegerischen Velleitäten zu entsagen? Gewiß nicht.

Der hierauf bezügliche Passus von Salisbury's Rede ist entweder bestimmt, dem Friedensbedürfnis des englischen Volkes entgegenzukommen, oder aber — wenn er aufrichtig gemeint war — so war, wie sehr oft, auch hier der Wunsch der Vater des Gedankens.

Noch auch so, selbst wenn wir die Friedenszuversicht des englischen Premiers nicht voll theilen, bleibt für den Friedensfreund genug des Tröstlichen in derselben, um von ihr, als von einem freudigen Ereignisse Act zu nehmen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. August.

Das von dem Organe des Bischofs von Djalovar, vom „Ogor“, wie vom Organ der Grafen Draoslovich als sensationelles Ereigniß gepriesene Begrüßungs-Telegramm Strosmayer's an die Veranstalter der russischen Gedächtnisfeier in Kiew findet selbst unter den persönlichen Anhängern des Bischofs die entschiedenste Verurtheilung. Selbst die extremsten Elemente bezeichnen das Telegramm als inopportun. Man findet es ganz unerklärlich, daß ein geheimer Rath Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich und Königs von Ungarn und ein katholischer Bischof unter den heutigen Verhältnissen von der „erhabenen Weltmission Rußlands, welche ihm Gott vorgezeichnet hat“, zu sprechen wagt. Mittlerweile hält, wie der „Fr.“ geschrieben wird, Bischof Strosmayer soeben in Koblitz ein gemüthliches Conventikel ab, an dem sich der montenegrinische Bischof Milinovic, der Bischof Pofilovic von Zengg, der unire Bischof Granilovic und Domherr Matzki betheiligen. Auch der serbische Epimurjer Ristic soll sich in Koblitz aufhalten.

Fast alle Berliner Blätter besprechen die Affaire Strosmayer. Die „Nationalzeitung“ bemerkt, die Auslassungen Strosmayer's enthalten für Den, welcher die Thätigkeit des Bischofs verfolgte, nichts Auffallendes. — Die „Kreuzzeitung“ meint, Strosmayer sei nur ein etwas

eitler Herr, der namentlich außerhalb seiner engeren Heimat gern von sich reden mache und hiezu Schritte nicht scheue, die auch seine Freunde als Verirrungen bezeichnen. Sein Panislabismus sei jedenfalls größer, als sein krankhaftes Streben, besonders bei den Slaven als ein großer Mann zu gelten. — Die clericale „Germania“ zweifelt, daß der mitgetheilte Wortlaut des Strosmayer'schen Grußes echt sei.

Die „N. fr. Pr.“ meldet an leitender Stelle, daß alle seit der jüngsten Zeit bald hier, bald dort auftauchenden Meldungen über Aenderungen in Bulgarien aus der Luft gegriffen sind und in den bekannten russischen Correspondenzen ihren Ursprung haben. Ebenso grundlos sind die immer wieder auftauchenden Nachrichten von angeblichen neuen Abmachungen der Mächte über den bulgarischen Thron. Oesterreich-Ungarn halte fest an seiner bisherigen unbedingten Nichttheilnahme in die bulgarische innere Frage. Im Uebrigen halte es sich an die bestehenden Verträge. Uebrigens liege momentan umso weniger Anlaß für irgend eine diplomatische Aeußerung Oesterreich-Ungarns vor, als von keiner Seite eine Anregung in dieser Richtung gegeben wurde. Daher erscheinen alle an die Petersburger Monarchen-Zusammenkunft in Bezug auf Bulgarien geknüpften Meldungen als Combinationen ohne positive Grundlage. Es mag bei der Monarchen-Zusammenkunft in Peterburg mancher Mißverständniß aufgeklärt worden sein, aber eine Einigung über Bulgarien könnte ohne Verständigung Oesterreich-Ungarns nicht erfolgen.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ erörtert den Artikel des „Nord“ über den französisch-italienischen Conflict in Betreff Maffauas und wiederholt, daß die Initiative für die Störung des französisch-italienischen Einvernehmens auf französischer Seite zu suchen sei. Der überzeugendste Beweis dafür sei, daß Frankreich nicht das mindeste eigene Interesse an der Sendung eines Consuls nach Maffaua, noch an dem Proteste gegen das Vorgehen Italiens hatte. Frankreich habe bei nur zwei in Maffaua lebenden Franzosen, für welche unter gewöhnlichen Verhältnissen sicherlich kein Consul eingesetzt worden wäre, dort so gut wie keine Handelsinteressen und habe, indem es die in Maffaua ansässigen Griechen unter seinen Schutz nahm und zum Proteste gegen die Befestigung bezog, dabei nur den Wunsch haben können, sich mit Italien zu reiben. Der französische Streitsvornand sei offenbar ein gesuchter und weit hergeholt. Der ganze Vorgang führe zum Schluß, daß Frankreich unter den Mächten diejenige sei, welche den geringsten Werth auf Erhaltung des europäischen Friedens lege, im Gegentheil mit unerkennbarem Eifer keine Gelegenheit vorübergehen lasse, um den Frieden zu stören.

Die schwächliche Haltung der Pariser Regierung, welche dem Umfassen der anarchistischen Bewegung nur Vorbehalt leistet, bildet einen scharfen Contrast zu den Bestrebungen der deutschen Socialpolitik, die vermehrt die gegen Frankreich herrschende Verstimmung, Charakteristik für die Sachlage ist der Vorwurf der „Nordb. Allg. Ztg.“ gegen die Regierung der Republik auf die Gefahr hin, die ohnehin schwierige Stellung des Cabinets Floquet noch mehr zu compromittiren.

Nunmehr hat auch die deutsche Regierung ihre Zustimmung zu dem vom römischen Cabinet eingenommenen Standpunkte in der Maffaua-Angelegenheit, wie er in beiden italienischen Noten vom 25. Juli zum Ausdruck gelangte, ausgesprochen.

Der Vatican richtete an die russische Regierung höfliche, aber entschiedene Vorstellungen wegen des jüngsten Circulars derselben an die polnischen katholischen Bischöfe, welches dem polnischen Clerus vorschreibt, die Ablegung jeden Eides des gerichtlichen, bürgerlichen oder kirchlichen, in der russischen, aber niemals in der polnischen Sprache zu fordern. Nach den Gesetzen des Landes ist die Anwesenheit eines Priesters bei der Ablegung eines Eides erforderlich.

Wie verlautet, ist eine Begegnung der Monarchen von Oesterreich-Ungarn, Deutschland und Rußland nicht in Aussicht genommen; dagegen bemühe Rußland sich fortgesetzt, womöglich schon im October einen

Feuilleton.

Ihr erster Roman.

Novelle von Antoine Haupt.
(6. Fortsetzung.)

Die Worte aber, welche seine Aufmerksamkeit fesselten, welche er erst mit der Hast eines bösen Gewissens überflog, dann aber kühner geworden wieder und wieder las, lauteten also:

„Heute vertiefte ich mich noch einmal in Saarfsteins Reisebilder. Ich habe diese unergleichlichen Land- und Sittenbilderungen gelesen in den verschiedensten Stimmungen und unter den verschiedensten äußern Verhältnissen, im stillen Kämmerlein des Elternhauses und mitten im Getümmel der Eisenbahnreise, — immer und überall haben sie denselben tiefen Eindruck auf mich gemacht. Seine Gedanken und Gefühle treten an mich heran wie alte Freunde, wie herrliche Vertraute. O, ich liebe den Mann mit seinem warm schlagenden Herzen für alles Gute und Schöne, mit seinem offenen Auge für die Wunder der Natur. Mit welcher entzückender Pracht malt er die üppige Tropenwelt, die wilde Schönheit der Gebirge, die unermeßlichen Prairien, das vom Sturme gepeitschte Meer! Wie machtvoll ergreifend schildert er die todesstarre Einöde des Polarmeers, die gefahrvollen Gipfel der Alpen, die furchtbaren Gluthwüsten Afrikas! Es war nicht eitler Ehrgeiz, der ihn dorthin in jene Gefahren trieb, es war der Drang, Eroberungen für die Wissenschaft, für die Wohlfahrt der Völker zu machen. Wie seine farbenreichen Schilderungen haben einen ersten Eindruck, die bunten Aeußerlichkeiten sollen eine geschichtsphilosophische Idee illustriren. — Und dieser Mann, der die Bewohner zweier Hemisphären begeisterte, dem alle Welt ihre Huldigung darbrachte, zieht sich in das Stilleben der ländlichen Heimat zurück, um hier, wenn auch in anderer Weise segensbringend zu wirken. Der Beweggrund seines Handelns ist stets reine edle Nächstenliebe. Ich verstehe diese hohe

Menschenatur, ich glaube, sein innerstes Wesen erfüllt zu haben. Das Ideal, das mir im Herzen lebte, das erst in unbestimmten Umrissen mir vorschwebte, verdichtete sich und nahm Gestalt an, als ich ihn kennen lernte. Ich habe versucht, von seinem groß und edel angelegten Charakter ein schwaches Bild zu entwerfen in einem Roman, zu dessen Schöpfung mich die Begeisterung für ihn anregte. „Auf der Höhe“ betitelt ich diese Erstlingserzählung, weil mein Herz auf der Höhe jener Lebensanschauung steht, die das wahre Glück nur darin sucht, Gott zu dienen und den Menschen nach Kräften zu nützen.“

„Denke Dir, Otto, die Dame ist Schriftstellerin und erhob meine unbedeutende Person zum Helden ihres ersten Romans,“ konnte sich Otto nun doch nicht enthalten, dem Freunde mitzutheilen.

„Blaustrümpfe und kein Ende!“ lachte der Pädagoge. „Ich habe heute gerade genug von dieser Species kennen gelernt, um einen gründlichen Widerwillen dagegen zu verspüren. Die Brille auf spitzer Nase, Tintenfinger und den Kopf voll Dünkel!“

„Du wirst ungerecht, Georg,“ sagte der Weltumsegler halb gedregert, halb belustigt. „Dem sogenannten Blaustrümpfe rede auch ich nicht das Wort; doch ich bin überzeugt, daß die lebenswürdige Schreiberin dieser Zeilen die Bezeichnung nicht verdient. Zur Strafe für Dein vortheilhaftes Urtheil sollte ich Dich damit langweilen, Dir die Verdienste aufzuzählen, welche jemals edle Frauen durch ihre Schriften erworben. Freilich dürfte es nicht leicht werden, dies nach Gebühr zu thun, und so will ich Gnade für Recht ergehen lassen, zumal da uns der alte Blockberg mit dem fürmischen Aeolus in Harmonie ein so wundervolles Schlummerlied singt. Gute Nacht!“

Otto hatte Recht, es ließ sich vortrefflich schlafen bei der einstuigen, in Daß und Contrealto ausgeführten Melodie der Aeolusserenade da draußen. Und so schlief man denn und träumte.

III.

Mit hellem Klang tönte eine Glocke durch's ganze Haus, daß gleichzeitig alle Schläfer emporführten.

„Die Sonn' erwacht mit ihrer Pracht“ erdröhete es vierstimmig in bekannter Dissonanz aus der benachbarten Zelle, wo ein Theil der städtischen Cantoren untergebracht sein mußte. Die Bedeutung des Sturm-läutens konnte unsern Freunden bei dem commentirenden Gesänge nicht zweifelhaft bleiben. Unwillkürlich schauten beide zum Fenster hinaus, und siehe der stillke Horizont flammte in purpurner Gluth. Jetzt warf die Sonne ihre ersten Strahlen über die Gebirgswelt; bald stieg der Feuerball empor und beleuchtete die Häupter der Berge, welche wie riesige Inseln dem Schoße des umgebenden Nebelmeeres emstiegen.

„In der That, ein Naturchauspil, das unsere Aufmerksamkeit verdient,“ sagte Otto bewundernd. „Aber sehe ich nicht schon flatternde Frauengewänder und wehende Beden dort an dem Aussichtsthor?“

„Leonore sieht um's Morgenrot!“ citirte Georg frei nach Bürger. „Fräulein Leonore Stern, die arme Seele, macht Rebellstuden. Mich friert bei diesem Anblick, und ich freue mich, daß ich so recht behaglich auf meinen Rippen die Herrlichkeit des Sonnenaufganges genießen kann. Und da uns die Sache nun einmal so bequem gemacht wurde, beantrage ich, daß wir uns der Ruhe noch etwas länger erfreuen, zumal da wir gestern durch unsere Ueberanstrengung ein Recht darauf erworben haben.“

„Ich wende nichts dagegen ein,“ lautete die Antwort. Und beide thaten, wie Hesse vorschlug.

Als sie einige Stunden später den Gastaal aufsuchten, fanden sie Alles in lebhafter Bewegung. Viele rüsteten sich zum Abmarsch, einige waren noch damit beschäftigt, ihren Morgenkaffee zu trinken, frühe Wanderer trafen schon ein; das war ein Fragen und Antworten, ein Gehen und Kommen ohne Unterlaß. Nachdem Otto den Blick spähend über die Anwesenenden hatte gleiten lassen, richtete er denselben mit gespannter Erwartung auf die Thüre. Seine Gebuld sollte auf die Probe gestellt werden, die Ersehnte wollte nicht erscheinen.

„Hier, meine Herren, die neuesten Nachrichten!“ Der Gasthofbesitzer legte ein Paket Zeitungen auf den Tisch. „Haben die Damen ihr Zimmer noch nicht verlassen?“ ergriff Saarfstein sofort die Gelegenheit, um den Hausherrn zu befragen.

Concours der europäischen Mächte herbeizuführen, hauptsächlich zu dem Zwecke, um die Entfernung des Coburgers zu erlangen.

Die russischen Blätter halten trotz der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ den von der „Nouvelle Revue“ veröffentlichten geheimen Bericht des Fürsten Bismarck für echt und betonen wiederholt, derselbe enthalte nichts, was in Rußland einen schlechten Eindruck mache.

Der türkische Ministerrath hat sich in seiner letzten Sitzung mit der jüngsten italienischen Note über Massauah, obwohl diese damals noch nicht überreicht war, beschäftigt und beschlossen, sobald die Mittheilung formell erfolgt, dieselbe mit einer Circularnote zu beantworten, welche die Rechte und Ansprüche der Pforte und der persischen Regierung unter Vermittlung Englands abgehandelten Vertrag von Erzerum wieder vermindert, daß keiner der beiden vertragschließenden Theile längs der beiden Staaten trennenden Grenzflüsse Befestigungen anlegen soll.

Durch den zwischen der Pforte und der persischen Regierung unter Vermittlung Englands abgeschlossenen Vertrag von Erzerum wurde vermindert, daß keiner der beiden vertragschließenden Theile längs der beiden Staaten trennenden Grenzflüsse Befestigungen anlegen soll. Vor zwei Jahren unternahm nun der türkische Militärbefehlshaber am Schall-el-Krab einige Befestigungsarbeiten. Die persische Regierung protestirte dagegen und auf ihre Ansuchen unternahm auch England einen Schritt bei der Pforte, welche versprach, zunächst Informationen einzuziehen. Als diese lange auf sich warten ließen, machte Sir W. W. White die Pforte aufmerksam, daß die angeführte Neutralität der Grenzflüsse, wenn das türkische Beispiel persischerseits befolgt würde, aufgehoben wäre. Kürzlich erhob der englische Botschafter eine ähnliche Vorstellung bei der Pforte, welche diesmal das Vorhandensein von Befestigungsbauten auf der bezeichneten Linie zugegeben haben soll, ohne eine entscheidende Aeußerung gethan zu haben. Man glaubt, das englische Cabinet werde für den Fall, daß die Pforte bei dieser Faltung beharrt, mit einer Note hervortreten.

Der österreichische Schulstreit.

Wien, 10. August.

Es ist noch unergessen, wie vor kaum zwei Jahrzehnten die österreichische Regierung nach dem jähen Sturz von Königgrätz alle Hebel in Bewegung setzte, um das zerrüttete Staatswesen wieder zur Leistungsfähigkeit und Ebenhütigkeit mit den europäischen Großmächten zu erheben. Damals wurde das Concordat aufgehoben und die Herrschaft der Kirche über die Schule beseitigt, trotz des thätigsten Widerstandes des Clerus, der dem Kaiser Franz Joseph eine Adresse überreichte, um die Nothwendigkeit des Concordats zu beweisen. Der Kaiser nahm die Adresse an, antwortete aber dem Fürstbischof von Wien, er müsse beklagen, daß die Bischöfe, anstatt nach seinem Wunsche, die ersten Bestrebungen der Regierung in einschlagenden wichtigen Fragen zu unterstützen, und deren so dringende Lösung im Geiste der Veröhnung und des Entgegenkommens zu fördern, es vorgezogen hätten, durch die Vorlage und Veröffentlichung einer, die Gemüther tief erregenden Adresse die Aufgabe zu erschweren und zwar zu einem Zeitpunkte, in welchem Eintracht so sehr Noth thue und dringend geboten sei, die Anlässe zu Zwiespalt und Beschwerden nicht zu mehren. Der Kaiser sprach die Erwartung aus, daß die gegenseitigen Anordnungen über das Verhältnis der Schule zur Kirche sich als dauernde Grundlagen eines friedlichen einträchtigen Waltens des Staates und der Kirche bewähren würden, fand aber bei der Geistlichkeit vielfach erregten Widerspruch, so daß selbst der streitbare Bischof Rüdiger in Linz wegen verlustiger Lösung der öffentlichen Ruhe zu vierzehntägigem Kerker verurtheilt wurde, welche Strafe ihm freilich der Kaiser in Gnade erließ, während eine von dreitausend Einwohnern von Linz besuchte Volksversammlung sich öffentlich gegen die Mißachtung der Gesetze seitens ihres Bischofs erklärte.

Die Hoffnung, daß jene Schulgesetze eine dauernde Grundlage des Staatswesens bilden würden, hat sich nicht erfüllt. Seit Jahren wird in Oesterreich von zwei Seiten an dem Schulwesen gerüttelt, einmal von dem Geistesenthum, welches den Deutschen die Schule entwinden will, indem es dieselbe der Zukunft des Reichsrathes und der gemeinsamen Regierung entziehen und in die Provinzen, die „historischen Individualitäten“, wie man sie genannt hat, verlegen möchte, und Johann von dem clericalen Adel, welcher die Schule wesentlich zu einer Magd der Kirche machen möchte, indem er die Anstellung der Lehrer, die Bestimmung des Lehrplans, die Ueberwachung des Unterrichtes vorwiegend in die Hände der Geistlichkeit legen will, wie auch das Concordat bestimmt hatte: „Der ganze Unterricht der katholischen Jugend wird in allen sowohl öffentlichen als nicht öffentlichen Schulen der Lehre der katholischen Religion angemessen sein; die Bischöfe aber werden kraft des ihnen eigenen Pfründenamtes die religiöse Erziehung der Jugend in allen öffentlichen und nicht öffentlichen Lehranstalten leiten und sorgsam darüber wachen, daß bei keinem Lehrgegenstande etwas vorkomme, was dem katholischen Glauben und der sittlichen Reinheit zuwiderläuft.“ Jetzt hat sowohl der Hofrath

„Ah, Sie meinen die jungen Damen, welche gestern in die Klippen gerieten? Dieselben sind schon seit mehreren Stunden über alle Berge.“

„Was, sie sind schon fort? Ich habe ja noch das Buch!“ rief Otto erregt. „Hinterlassen sie keinen Auftrag für mich?“

Der Wirth lächelte. „Reinen. Nicht einmal ihre Namen schreiben sie in's Fremdenbuch.“

„Wie fatal! Wissen Sie nicht, wohin sie sich wandten?“

„Ich hörte, daß sie von Ilfenburg sprachen; auch schlugen sie den Weg dorthin ein und zwar durch das Schneefeld.“

„Gingen sie allein?“

„Das nicht, mein Herr. Sie gingen in Gesellschaft zweier älterer Ehepaare.“

„So haben wir wenigstens einen Anhaltspunkt. Ich danke Ihnen sehr.“

Als der Wirth sich entfernte, rief Saarftein lebhaft: „Ich bitte Dich Georg, siehst du nicht aus wie eine Flucht?“

„Was es im Grunde auch ist,“ versetzte dieser gleichgiltig. „Die Dame argwöhnt wahrscheinlich, daß Du zufällig oder als indiscreter Mensch das Loblied auf Deine Person gelesen hast. Ihr mädchenhaftes Benehmen gewinnt ihr übrigens meine Achtung. Sie will Dir, nachdem ihr Herzensgehheimniß enthüllt ist, um keinen Preis bezeugen.“

„Und ich werde Alles daran setzen, sie aufzufinden, sie kennen zu lernen,“ beharrte Saarftein feurig. „Es mag freilich nicht ganz leicht sein; denn das erst kürzlich auf der Reise begonnene Tagebuch ist nur eine Fortsetzung früherer Annalen und gibt keinerlei Aufschluß über den Namen, oder auch nur den Wohnort der Verfasserin. Beileibe etwas mit Deinem Fröhlich, auf das wir schleunigst ihren Spuren nach Ilfenburg folgen; es dünkt mir dies die einzige Möglichkeit, sie zu haften.“

Der Philologe versprach, sich zu spüren, würdigte aber zunächst mit großer Seelenruhe die vor ihm liegende Zeitung einer genauen Durchsicht. Otto schaute sinnend in die Ferne.

„Ob sie den in ihren Memoiren erwähnten Roman wohl veröffentlicht hat? Dann wäre ja der Weg zu ihr gefunden,“ so dachte er und nahm sich vor, alle Romananfertigungen der Gegenwart, sowie sämtliche belletristische Cataloge der letzten Jahre eingehend zu studiren. In natürlichem Zusammenhang mit seinen Erwägungen fiel sein Blick unwillkürlich auf die „literarische Rundschau“ der auf dem Tisch liegenden Zeitung. Mit dem größten Interesse harrete er plötzlich darauf nieder.

(Fortsetzung folgt.)

Rienbacher als der Prinz von Liechtenstein im österreichischen Reichsrath Anträge eingebracht, welche ganz auf die Wiederherstellung dieses Artikels des Concordates abzielen. Die Volksschule soll wieder ganz nach dem Sinne der Geistlichkeit geordnet werden. Dazu hat der Jungesche Gerold auch die Ueberantwortung der Schulangelegenheiten an die Landtage der Provinzen, mithin in Böhmen die Erziehung der Schulen beantragt, ohne daß er allerdings gleich dem Fürsten Liechtenstein auch eine Verfürzung der Schulzeit um zwei Jahre und eine Verringerung des Lehrstoffes beantragt hätte.

Diese Bestrebungen haben in Oesterreich eine allgemeine und tiefgehende Erregung hervorgerufen. Auf Lehrertagen, in Wählerversammlungen, werden die Schulanträge leidenschaftlich erörtert und die Aufregung ist soweit gestiegen, daß bereits in weiten Kreisen gefordert wird, die deutschen Abgeordneten sollten aus dem Reichsrathe austreten, falls irgend einer jener Anträge in irgend einer Form zur Annahme gelangte. Selbst in den ezechischen Lehrkreisen macht sich eine starke Opposition geltend. Denn auch dort will man von der Unterordnung der Schule unter die Kirche nichts wissen. Was aber die Abfürzung der Schulzeit betrifft, so wüßten wir keine bessere Bekämpfung dieser Forderung, als sie in der von dem preussischen Cultusminister veröffentlichten Denkschrift über die öffentlichen Volksschulen im 13. Verordnungsheft der Zeitschrift des königlich preussischen Statistischen Bureau's enthalten ist. Dort heißt es: „Ein früherer Endpunkt der Schulzeit würde freilich vielen Eltern willkommen sein, aber vorzugsweise denjenigen, vor deren egoistischer Ansicht der Staat die Kinder schützt, indem er ihnen in der Schule den Grund für ihre dereinstige Erwerbsfähigkeit legt. ... Für die Bestimmung der Zeit, welche die Schule in Anspruch nehmen muß, kommt in Betracht, daß alle Kenntnisse und Fertigkeiten erst durch wiederholte Einprägung und anhaltende Uebung zu dauerndem Besitze der Kinder werden, daß diese für die wichtigsten Unterweisungen, welche sie empfangen müssen, erst im späteren Kindesalter empfänglich werden, endlich, daß ihnen die Schule auch ein gewisses Maß sittlicher Reife geben soll. Bei vorzeitigem Abgange würden sie leicht erfahren, daß auch die frömmste Gesinnung, die besten Grundsätze nicht Stand halten, wenn Unwissenheit und Erwerbsunfähigkeit die Führung eines geordneten Lebens unmöglich machen.“ Wir hoffen, daß diese Erwägungen, wie die ganze Geschichte der Entwicklung der Schule auch in Oesterreich Beherzigung finden werden. Wir hoffen, daß auch hier die deutsche Bevölkerung vor der großen Gefahr bewahrt werde, welche ihr in der Verkirchlichung oder „Verländerung“ der Schule droht. Und wir wünschen, daß an uns der Kelch der Beschlässe vorübergehe, der eine vollständige Umkehr der österreichischen Schulpolitik seit 1867 bedeuten würde.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 13. August

(Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat zu Vicenotären ernannt: die Rechtspractikanten: Michael Lazar, des Mediascher, beim Szagregener, — Georg Muntean, des Kozdibarscher, beim Magyarischer l. Bezirksgericht, — ferner zum Grundbuchsadjuncten: den Kanzlisten des Vitzthums l. Gerichtshofes, Karl Kerepsti, bei demselben Gerichtshofe.

(Uebersetzung.) Der k. ung. Justizminister hat den Grundbuchsadjuncten des Banffyungaber l. Gerichtshofes, Stefan Csakany, zum Klausenburger l. Gerichtshofe übersezt.

(Namentliche Veränderung.) Dem nach Klausenburg zurückgekehrten Arader Einwohner Josef Goldberger ist vom k. ung. Ministerium des Inneren gestattet worden, seinen Familiennamen in „Galfi“ umzuändern.

(Staatliche Unterstützung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den gr.-or. römianischen Pfarrer Philipp Cretiaru in Brennendorf und Juon Maria in Arziga je 80 fl., Johann Goran in Bezge, Stefan Komja in Kartlau, Johann Rejnate in Groß-Scharosch, Nikolaus Babes in Hofeln, Alexander Komja in Bohenorf, Peter Lukacs in Magyar-Balko und Natanaila Oprea in O-Karacsonfalva je 50 fl., der in Also-Gelencz gepfarrten Vaposedreter gr.-or. Pfarrerwitwe Prosta Perhacaja je 40 fl., der Kozpezer gr.-or. römianischen Kirchengemeinde 100 fl. aus Staatsmitteln bewilligt.

(Personal-Nachricht.) Sr. Excellenz Feldmarschall-Lieutenant Anton Freiherr Szveteny de Nagy-Ohay, Commandant des 12. Corps, ist mit dem geistigen Frühzug in Begleitung des Personal-Adjutanten hier eingetroffen. Ein offizieller Empfang hat — weil verbeten — auf dem Bahnhofe nicht stattgefunden und machte daselbst nur Generalstabs-Chef Oberst Camillo Ritter von Gunesch seine Aufmerksamkeit. Sr. Excellenz verweilte nach dem Verlassen des Waggons einige Minuten auf dem Perron und fuhr sodann mit Oberst v. Gunesch ins Corps-Commando-Gebäude.

(Circus-Enders.) Die vorige Woche war für das Manège-Unternehmen ebenso kritisch wie für die Garten-Restaurants, denn der Regen, welcher in den Augen der Vandoeconomen Millioner werth war, verestelte die Vorstellungen an drei hintereinanderfolgenden Abenden in der lustigen, geltdachigen Rotunde auf dem Hermannsplatze. Erst vorgestern ließ Jupiter Pluvius endlich genug sein des nassen Spieles und Herr Enders ging an diesem und am gestrigen Abende mit neu gesammelter Kraft ans Werk. Wir beschränken unseren Bericht eben auf diese jüngsten zwei Vorstellungen, weil von dem Stattfinden jener am Freitag nur ein Bruchtheil des Publicums und auch dieser bloß durch Zufall Kenntniß erlangt haben dürfte; ergo non numerat. Die Campaigne nach der Verregnung begann unter günstigen Anzeichen. Bei der großen Watoude markirte diesmal kein Circus-Mensch die Pferde, sondern die Gewaltsprünge erfolgten über wirkliche Kunstpferde hinweg, was der Production sofort ein besseres Aussehen gab. Die kleine Emotion, welche die Unruhe und schließlich das Losbrechen eines vierten Theiles der vierfüßigen Sprunghindernisse verursachte, verlief ohne weitere Folgen. Neu war die Production des Herrn Alexis (Steiner), vom — auf seiner von Hermannstadt aus fortgesetzten Tournee wie es heißt wegen schlechten Geschäftsganges aus dem Leim gegangenen — amerikanischen Circus Born, als Jockey-Reiter. Er hat dem Mr. Cook fast Alles abgelernt, und wenn in Betracht gezogen wird, daß das Pferd, auf welchem er sich hier producirt, bedeutend höher ist, als jenes, auf welchem sein Vorbild arbeitete, so darf seine Leistung als respectabel bezeichnet werden. Das zahlreiche Publicum würdigte denn auch sowohl diese Production, als auch die desjenigen Manège-Künstlers mit dem reizenden Fräulein Pauline Enders im Pas de deux auf zwei gestalteten Pferden durch lebhaften Applaus und Hervorrufe. Gleiche Auszeichnung wurde auch dem Director als Dressirer, der kleinen Maria, dem Feuerkönig, dem Jongleur, den Theilnehmern am Amazonen-Manöver und den übrigen Mitgliedern zu Theil.

(Das Rennen des k. l. Husaren-Regiments Graf von Sabil Nr. 3.) welches gestern Nachmittag auf der Rathsherrenwiese: nächst der Pantheons-Anstalt stattfand, war begünstigt von einem Brauchwetter, wie man sich's herlicher kaum wünschen konnte. Auch der Boden der Rennbahn war vorzüglich, weder zu hart, noch zu weich, kurz: ein Aufsterrain comme il faut. Mit Ausnahme eines einzigen Sturzes beim Mannschafst-Rennen, was glücklicherweise keine üblen Folgen hatte, verliefen sämmtliche sieben Rennen glatt, ohne den geringsten Unfall. Um so ungetrübter und vollständiger war das Vergnügen, welches die

zu Tausenden herbeigeströmten Zuschauer aus der Stadt und den umliegenden Landgemeinden, vornehmlich aber die Freunde des edlen Sports bei dem ritterlichen Schauspiel empfanden. Besonders hervorgehoben müssen werden die famose Sicherheit, elegante Präcision und superbe Schneidigkeit, mit welchen die Hindernisse bei jedem steeple chase genommen wurden. Bei der Auswahl der Preise war das Angenehme im Grunde mit dem Practischen (utile cum dulci), unbeschadet des exquisiten Geschmacks, maßgebend.

Im I. Rennen*, starteten 10 Theilnehmer. Den Ehrenpreis (Säbel mit Damascener Klinge) gewann Mittmeister Gutt's a. br. St. „Frumosa“ — Reiter Oberlieutenant Baron Wattenwyl, — den zweiten Preis Mittmeister v. Fleischmann mit seinem sechsährigen br. W. „Fogoly“, — den dritten Preis (metallener Visitenkarten-Teller) Oberlieutenant Demar mit seinem J. W. „Achilles“.

Am II. Rennen betheiligten sich sämmtliche vier Genannten. Den vom Obersten Ritter v. Sörger gegebenen Ehrenpreis (Kaffee-Service) errang Cabot Gencsi mit seiner a. l. St. „Verta“, — den zweiten Preis (Schreibstift-Garnitur) Oberlieutenant Schagzelt mit seinem a. br. W. „Apollo“.

Im Mannschafst-Rennen erritt den ersten Preis die 3., den zweiten ebenbieselbe Escadron, den dritten Preis die 1., den vierten Preis die 6. Escadron.

Im IV. Rennen starteten sieben Bewerber. Im Beginn hatte Oberlieutenant Schagzelt's „Eftintalan“ die Führung, vor dem Ziele kam ihm Lieutenant Graf Wilke's a. br. St. „Zoe“ zuvor, mit welcher der ebengenannte Reiter auch den von den Damen gespendeten Ehrenpreis (Sattel) gewann, — den zweiten Preis (Perdemaße) gewann der br. W. „Filyer“ des Obersten Ritter v. Sörger, geritten von Lieutenant Kreuzer.

Beim Unterofficiers-Rennen erhielt den ersten Preis die 5., den zweiten die 1., den dritten und vierten die 6. Escadron.

Am Hürden-Rennen nahmen 9 Bewerber Theil. Den ersten Preis (Reise-Receffaire) errang Mittmeister Baron Werthardt's Fuchsstute „Mariska“, geritten von Mittmeister v. Fleischmann, — den zweiten (elegante Reiterte) Oberlieutenant Dreil's Schimmelstute „White horse“, geritten von Oberlieutenant Ritter v. Henricquez, — den dritten Einjährig-Freitwilliger Graf Bethlen's Braunkute „Birka“, geritten vom Besizer. — Einen eigenen Ehrenpreis bestimmte außerdem das Richter-Collegium für den vom Besizer Lieutenant Kreuzer gerittenen J. W. „Doid“.

Im letzten großen steeple-chase starteten sieben Bewerber. Lieutenant Kreuzer's sechsähriger br. W. „Popolani“, geritten vom Besizer, hatte von Beginn an die Führung, behauptete dieselbe bis zum Ziele und gewann den vom Regiments-Inhaber Prinz von Thurn und Taxis gespendeten Ehrenpreis (silbernes Scheckel), — den zweiten Preis (goldene Tabatiere, gegeben von Mittmeister Graf Polja) gewann der a. br. W. „Succabor“ des Einjährig-Freitwilligen Graf Labalslaus Tellek, geritten von Oberlieutenant Ritter v. Henricquez, — den dritten Preis (silberner Feldbescher) die bl. St. des Einjährig-Freitwilligen Graf Zichy, geritten vom Einjährig-Freitwilligen Graf Karl Bethlen.

Zur programmäßigen Zeit waren sämmtliche sieben Rennen absolvirt.

Am 9 Uhr Abends veranstaltete das Officierscorps des 3. Husaren-Regiments im städtischen Redoutensale eine eminent gelungene Tanzunterhaltung. Vorchalle, Vestibule und Treppenaufgang waren in einen förmlichen Birkenhain verwandelt, der Saal mit Laubgewinden, Länderrampfen, Büschen, dem Doppelpaar, dem Porträt Sr. Majestät überaus geschmackvoll decorirt; der kleine Saal bot mit den vom Kunstgärtner Heberlein beigeestellten exotischen Gewächsen, Springbrunnen und seiner glücklichen Ausstattung ein reizendes und lauschiges buen retiro. Um dieses wirklich überraschend schöne Arrangement haben sich Mittmeister Krner, Oberlieutenant Fuchs und Einjährig-Freitwilliger Baron Bornemich a. besonders verdient gemacht. Auf dem Balle, welcher recht animirt ausfiel, waren Ihre Excellenzen Corpscommandant FML. Freiherr v. Szveteny und FML. Freiherr v. Waldstätten, Generalmajor Freiherr v. Pach anwesend. Die Musik für die Kundtänze besorgte die 31er Kapelle, jene für den Clavars die Czako'sche Kapelle aus Klausenburg. Sehr elegant und geschmackvoll war die in den Farben des Regiments gehaltene Tanzordnung (Damenpönde); dieselbe ist weiß-dunkelblau-krapproth gestreift mit Goldbrud-Einlage und enthält auf der Titelseite Militär-Embleme in Farbenprägung, in der Mitte in einem Eichenlaub-Kranz „Habil-Husaren“, oberhalb desselben einen Husaren-Clav, auf der Rückseite einen Husaren zu Pferd und darunter „Hermannstadt, 12. August 1888.“ Quare, Hächchen und Stiefel sind gleichfalls in den Farben des Regiments fergefleht.

(Vom Scharschützen-Verein.) Das diesjährige königliche Jagd begann unter reger Theilnahme der Schützenvereinsmitglieder vorgestern früh und dauerte im Rahmen der auch in unserem Blatte veröffentlichten Festordnung angegebenen Zeit bis gestern 5 Uhr Nachmittags. Von da ab concertirte die städtische Musikkapelle. Den besten Tiefschuß auf der königlichen Jagd, welcher den jeweiligen neuen Schützenkönig bestimmt, hat das Schützenvereins-Mitglied Karl Mörferdt gemacht und wurde derselbe um 1/7 Uhr Abends auf der Schießstätte feierlich installirt und die Preisvertheilung vorgenommen. Hierauf gaben die Schützenvereins-Mitglieder unter Vorantritt der Stadtkapelle dem neuen Schützenkönig das Geleite bis in den Hermannsgarten, woselbst Souiree und eine Tanzunterhaltung, welche sehr animirt war, das Fest beendeten.

(Die diesjährigen Waffenübungen des 12. Corps) werden heuer am 5., 6. und 7. September in der Umgebung von Maros-Basarhely stattfinden. An denselben werden sämmtliche Truppenabtheilungen des Corps theilnehmen. Der Ausmarsch der hiesigen Garnison und jener aus der Umgebung zu den Trivagde-Uebungen beginnt bereits am 15. d. An diesem und den zwei darauffolgenden Tagen rücken zwei Escadronen des 3. Husaren-Regiments, die Infanterie und ein Theil der Artillerie, am 24. d. die anderen 4 Escadronen des 3. Husaren-Regiments und der andere Theil der Artillerie von hier ab.

(Todesfall.) Der vor Kurzem nach zurückgelegter 51-jähriger Dienstzeit in den Ruhestand getretene Notar der Nachbargemeinde Neppendorf, Mathias Hubner, ist am 9. d. im Alter von 74 Jahren in Neppendorf gestorben. Die Beerdigung dieses pflichtgetreuen Gemeinde-Beamten fand vorgestern Nachmittag auf dem dortigen Friedhofe statt.

(Brandchronik.) In Resinar brach in der Scheune des Pfarrers Jost Goga Feuer aus, welches ihm einen Verlust von 800 fl., den Nachbarn Serban Gioran, Petru Bratu und Sabu Bucur einen solchen von 1500 fl. beziehungsweise 2000 fl. und 250 fl. verursachte. Auch zwei Ziegen kamen in den Flammen um. Verflücht war gar nichts. — In der Gemeinde Ftina machte sich der fünfjährige Knabe des Mikulac Rabu aus Papier eine Cigarre, verdeckte sich hinterm Stroß in der Scheune und zündete dort die Papierrolle an, dabei verbrannte sich der Knabe die Finger und warf das flammende Zeug auf's Stroß, welches sofort Feuer fing; die Folge davon war, daß die Scheune abbrannte.

* Betreffs der Bedingungen für Pferde, Gewicht, Distanz u. s. w. verweisen wir auf das in unserem Samstageblatt enthaltene Programm.

Sz. 5871/1888.

[536] 1-1

telekk.

Arverési hirdetmény.

A nagyszaboni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése, hogy nagyszabeni ügyvéd Dr. Conrad Károly által képviselt Jikeli Zsuzsanna végrehajtható 375 frt. 93 kr. tőke, 215 frt. 7 kr. kamat és mind két összeg után 1887. évi márczius hó 1-től folyó 6% kamata, 33 frt. 11 kr. eddigi, a jelenlegi és az ezután költések és a családkozott Fuss Mihálynak 248 frt. s járulékaik kielégítése végett végrehajtható Scherer András nevére felvett nagyszaboni 620. sz. tjkvben A. 1, 2-5, 14-16. r., 708, 709, 1186, 3069, 3069a, 4474, 3979, 3980, 4476, 5606, 6410, 7077, 7467, 9685, 9965, 10602, 10603. hr. sz. alatt foglalt fekvőségek 339 frt. megállapított kikiáltási árban Nagy-Csűr község előjárásági helyiségében 1888. évi október hó 4-én, délelőtti 9 órakor, megartandó nyilvános bírói árverésen egyenként, azaz telekkönyvi jószágtestenként kikiáltási áron alul is eladotnak.

Venni szándékozók kötelesek a kikiáltási ár 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. évi LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamú és ovadékképesnek nyilvánított értékpapirokban a kiküldött kezéhez letenni, kivéve végrehajthatót.

A vételért köteles vásárló 3 részletben, az árverés napjától számított 1, 2 és 3 hó alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kéressel letétbe helyezni az árverés napjától számított 6% kamattal együtt.

Az árverés megállapított további feltételei alulirt telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és Nagy-Csűr község előjáráságánál megtekinthetők. Nagy-Szeben, 1888. május hó 27-én.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes birájától.

Concurs.

An der evang. Kirchengemeinde A. B. in Hermannstadt ist die Stelle eines Forstwartes und zugleich Hofrichters zu besetzen. Jahreslohn 300 fl. ö. W., freie Wohnung im unteren Stocke des Bethlen-Szent-Miklós-er Schlosses, 6 Meterkastern Brennholz, eine Stallung auf 5 Stück Großvieh nebst Heu- und Grasbeharf für dieselben, ein Geflügelhof; außerdem hat er von den Pächtern von Bethlen-Szent-Miklós und Magyar-Bényo vertragsmäßig zu beziehen: 14 Rüböl Weizen, 13 Rüböl Halbfenchel, 13 Rüböl Rutzurug, 2 gemästete Schweine, 150 Pfund Käse, 150 Pfund Salz, 70 Stb. Eimer Weinmost.

Bei der Besetzung wird auf die Qualifikation als Forstwart, sowie Kenntniß der drei Landesprachen Bedacht genommen.

Bewerbungs-Gesuche sind bis 6. September l. J. hieramts einzureichen, wo auch die specielle Dienstinstruction für die Stelle während der Amtsstunden eingesehen werden kann. [558] 1-3 Hermannstadt, am 9. August 1888.

Das evang. Presbyterium A. B.

Aus dem Amtsblatte.

Requisitionen.

Am 4. October (auch unter dem Ausrufungspreise) Liegen-schaften der Susanna Wenzich und Susanna Hoprich in Thalheim. (Hermannstädter Gerichtshof.)

Am 17. October (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen-schaften des Georg Cletes'schen Nachlasses in M. Szepor. (Krausenburger Gerichtshof.)

Aufforderungen.

Vom Bezirksarbeitsgericht Hermannstadt zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Anna Hajagos'schen Nachlaß in Kobajna.

Vom Fogaras'er Comitats-Waisenamt zur sofortigen Anmeldung von Ansprüchen an den Juon Corfata'schen Nachlaß in Ulen.

Erledigung. Beim Débaer Bezirksgerichte eine Unterrichter-Stelle. Gesuche bis 23. August. Rundmachung. Vom Marasbafarhelyer Gerichtshofe, daß der Concurs gegen Miklós Marinovits in Szab. Reg. aufgehoben wurde.

Clavier.

gut und billig, sowie Möbel zu verkaufen: Pfarrgasse Nr. 9. [547] 3-3

Neue, werthvolle Wiener Claviere von Bösendorfer, Schweighofer, Proksch, Hofmann, Pokorny, Berger, Leipziger Claviere vom berühmten Blüthner, Piano von Quandt in Berlin, in bester Auswahl zu den billigsten Preisen, empfiehlt unter Garantie für fehlerlose Herstellung Heldenberg's Clavier-Handlung in Hermannstadt, Habermann'sches Haus, I. Stock. [529] 20

Promessen

ungarische Prämien-Lose, Haupttreffer 150.000 fl., Ziehung am 14. August 1888, à fl. 3.— sammt Stempel, sind zu haben in der Wechselstube des P. J. Kabdebo in Hermannstadt. [533] 4-5

Gesucht werden:

Ein tüchtiger Oeconom, mit Wirthschaft vertraut, Christ, auch verheiratet, als Inspector auf größeres Gut. Landesprachen und deutsch bebingt. Stellung angenehm und gut honorirt, Tantième. Ferner ein Ispán, für Masthülfe und Hof, auch mit Feldarbeit vertraut, Christ, auch verheiratet, muß lesen und schreiben können, ungarisch and romanisch sprech. n. Anfangsgehalt 20 fl. monatlich, Wohnung, Deputat. Bri- fe u. Zeugniß- Abschriften zu senden an Adolf Wauer, Jozsáhely. Post Gurahoncz, Arader Comit. [560] 1-4

EINLADUNG zu der am 19. August 1888, Vormittags 1/2 11 Uhr, im städt. Communitätsaale abzuhaltenen 50. ordentlichen Generalversammlung der Ersten siebenbürgischen Stearinkerzen-Fabrik in Hermannstadt. Tagesordnung: 1. Vorlage der Generalbilanz mit legtem Juni 1888. 2. Bericht des Directionsrathes über den Fabriksbetrieb im Jahre 1887/8. 3. Bericht des Aufsichtsamtes. 4. Verwendung des Reineinwines. 5. Ergänzungswahl des Directionsrathes. 6. Wahl des Aufsichtsamtes. 7. Etwasige sonstige Anträge. Hermannstadt, am 10. Juli 1888. Der Directionsrath der Ersten siebenbürgischen Stearinkerzen-Fabrik. [528] 2-2

KWIZDA'S Restitutions-Fluid (Waschwasser) für Pferde. Daselbe dient laut langjähriger Erprobung zur Stärkung vor und Wiederkäftigung nach größeren Strapazen und befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training etc. — 1 Flasche 1 fl. 40 kr. KWIZDA'S Korneuburger Viehnährpulver für Pferde, Hornvieh und Schafe. Daselbe bewährt sich als Viehnährpulver bei regelmäßiger Verabfolgung laut langjähriger Erprobung bei Mangel an Fresslust, Blutmelken und zur Verbesserung der Milch. Preis einer kleinen Schachtel 35 kr., einer großen Schachtel 70 kr. Haupt-Depot für Siebenbürgen bei W. F. Morscher, Apotheker in Hermannstadt. En gros durch F. A. Reissenberger, Droguerie; M. Orendt's Nachfolger, sowie in allen grösseren Droguen-Handlungen. [378] 4-7

J. & S. Kessler in Brünn, Ferdinandsgasse Nr. 7/hz., versehen mit Nachnahme: Herren-Hemden, Arbeiter-Hemden, Herren-Unterhosen, Tuch-Mützen, Männer-Socken, Schweisswanger-Socken, Reise-Plaid, Herren-Anzugstoffe, Ueberzieher-Stoffe, Normal-Hemden und Hosen, Reform-Normalwäsche, Gummi-Wäsche, Sommer-Kammgarnstoffe, Frauen-Hemden, Frauen-Hemden, Nachteorsets, Unterröcke, Frauen-Schürzen, Frauen-Strümpfe, Frauen-Strümpfe, Mohair-Kopftücher, Foil-Kopftücher, Sommer-Jersey-Jacken, Sacktücher. [131] 25-26

Billige Kaffeepreise. Der Hamburger Waaren-Versandt von Stückrath & Co. hat doch die besten Kaffeepreise zu den billigsten Preisen. Lieferung portofrei unverzollt gegen Nachnahme. Afr. Peri-Mocca, stark, kräftig, 5 Kilo fl. 5.30, 1 Kilo fl. 4.70. Santos, grün, milde, 5 " 5.60, 1 " 4.80. Cuba, grün, kräftig, 5 " 6.20, 1 " 5.30. Ceylon, hochfein, kräftig, hochf., 5 " 6.80, 1 " 5.80. Goldjava, gelb, vorzüglich, 5 " 6.60, 1 " 5.70. Perlkaffee, grün, aromatisch, 5 " 7.—, 1 " 6.20. Portorico, tiefgrün, 5 " 7.20, 1 " 6.40. arab. Mokka, verpfl., feurig, 5 " 6.90, 1 " 6.10. Java, Preanger, hochedel, 5 " 9.20, 1 " 8.30. arab. Mokka, echt, der feinste Kaffee, 5 " 9.20, 1 " 8.30. Zur Kaffee-Mischung. Java-Surrogat, 4 Kilo fl. 2.20, 1 Kilo fl. 1.80. Mokka-Surrogat, 4 " 2.50, 1 " 2.10. Stückrath's Kaffee-Ingredienz, 4 Deka für 5 Ko. Kaffee wird gratis beigegeben, 1 Kilo fl. 2.50. Thee, neueste Ernte. Congo, stark, kräftig, 1 Kilo fl. 2.50, 1/2 " 1.25. Souchong, mild, aromatisch, 1 " 3.50, 1/2 " 1.75. Neue Matjes-Heringe, 5 Kilo-Fass, circa 30 Stück fl. 2.30, 5 " 25 " 2.55, 5 " 20-22 " 3.10, 2 1/2 " 10-12 " 1.95. Störflisch, geräuchert, hochfeine Delicatesse per 1 Kilo fl. 2.50. General-Preisliste mit Zolltarif gratis und franco. Stückrath & Co., Hamburger Waaren-Versandt, Hamburg. Druck und Verlag von Th. Steinhaussen's Nachfolger (Adolf Reissenberger).